

# THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– November 2023 –

---

**Kuckovský, Ladislav: Auf dem Weg zur theologischen und existentiellen Erneuerung.** Krise und vertiefte Grundlegung des Priesterbildes bei Joseph Ratzinger – Regensburg: Friedrich Pustet 2022. 405 S. (Ratzinger-Studien, 21), geb. € 39,95 ISBN: 978-3-7917 3366-1

In der vom „Institut Papst Benedikt XVI.“ hg. renommierten Reihe der „Ratzinger-Studien“ hat der slowakische Priester Ladislav Kuckovský, der seit 2006 als Pfarrer im Erzbistum Salzburg tätig ist, seine unter der Leitung von Prof. Dr. Bernhard Körner am Institut für Dogmatik der Kath.-Theol. Fak. Graz entstandene Diss. veröffentlicht. Im Fokus steht das Priesterbild des Theologen und Bischofs Joseph Ratzinger (1927–2022). Die während seines Pontifikats (2005–2013) hg. Verlautbarungen über das Priestertum werden aus plausiblen hermeneutischen Gründen ausgeklammert.

Sieben Kap. gliedern das Werk, das sowohl mit einer historischen als auch systematischen Perspektive an das Thema herangeht. Das erste Kap. („Die Konzeption des Priestertums in der neuscholastischen Theologie vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil“, 18–75) beleuchtet den Status der Theol., in der Joseph Ratzinger seine Ausbildung erhalten hat. Der Reflexionsstand der Neuscholastik in Deutschland wird an zwei namhaften Dogmatikern aufgezeigt. Zunächst wird das Kap. über das Sakrament der Weihe im *Grundriss der katholischen Dogmatik* (Freiburg <sup>1</sup>1952) von Ludwig Ott (1906–1985) beschrieben. Dann werden die Texte über das Priestertum von Michael Schmaus (1897–1993) zusammengefasst, die im Vergleich zu Ludwig Ott deutliche Erneuerungsimpulse aufweisen. Schmaus setzt sich bereits mit der Frage der Diakonissen in der Alten Kirche auseinander, deren Beauftragung er den niederen Weihen zuordnet, also im Sinne einer Sakramentalie versteht. Sein Priesterbild ist klar eucharistiezentriert, wie ein Zitat aus seiner *Katholischen Dogmatik* (IV/1, 602) belegt: „Eine Tätigkeit, die keinerlei Beziehung zum Altar hat, kann nicht als priesterlich bezeichnet werden“ (55). Der Priestertheol. der Neuscholastik bescheinigt der Vf. eine klare Struktur, aber mangelnde Sensibilität für die bereits damals aufkeimenden Probleme und Unsicherheiten (74f). Das zweite Kap. („Auf dem Weg zum Priesterbild des Zweiten Vatikanischen Konzils“, 76–129) weitet den historischen Blick nochmals aus und greift auf das Konzil von Trient und die sich daran anschließende Entwicklung zurück. Ein besonderes Augenmerk fällt auf die relevanten Enzykliken der Päpste von Pius IX. bis zu Johannes XXIII., deren dominantes Thema die Ermahnungen zur Heiligkeit des Priesterlebens sind. Damit ist bis an die Schwelle des Zweiten Vatikanischen Konzils herangeführt worden. Die zwei für das Priesteramt spezifischen Dokumente des Konzils, das Dekret *Presbyterorum ordinis* über Dienst und Leben der Priester und das Dekret *Optatam totius* über die Ausbildung der Priester, werden gründlich analysiert und im Blick auf die großen Konstitutionen über die Liturgie (*Sacrosanctum Concilium*) und die Kirche (*Lumen gentium*) interpretiert. Auf die für das

Bischofsamt wichtigen dogmatischen Klärungen im dritten Kap. von *Lumen gentium* und im Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in *Christus Dominus* wird ebenso hingewiesen wie auf die Wiederherstellung des ständigen Diakonats. Bei der Bilanzierung des Priesterbildes des Konzils stehen die Elemente neuer Ansätze den offen gebliebenen Fragen gegenüber. Zu den positiven Elementen zählen die Betonung des Dienstcharakters und die Gewichtung des Verkündigungsauftrags, aber die prinzipielle Frage nach der Notwendigkeit eines Weihepriestertums ist noch nicht in den Blick gekommen. „Man kann feststellen, dass neben den entscheidenden [...] Vertiefungen des Priesterbildes das Konzil die unter der Oberfläche bereits schlummernde Identitätskrise des Priesteramtes, die kurz nach dem Konzilsabschluss explosionsartig sichtbar wurde, nicht wirklich wahrnahm“ (128). Nach den beiden weit ausholenden historischen Kap.n werden im dritten („Drei Vorbemerkungen zu Thema, Person und Werk“, 130–181) drei Präliminarien bedacht. Die erste Vorbemerkung wirft einen Blick auf den biographischen Kontext und erwähnt die für den jungen Ratzinger prägenden Priestergestalten: den Regens Michael Höck (1903–1996), den Studienpräfekten und späteren Freund Alfred Läpple (1915–2013), den NTler Friedrich Wilhelm Maier (1883–1957) und den Doktorvater Gottlieb Söhngen (1892–1971). Die zweite Vorbemerkung rückt die Verschiedenheit der Aufgaben und Ämter ins Blickfeld, die Ratzinger im Verlauf seines Lebens ausgefüllt hat. Damit hängt die Verschiedenheit der literarischen Gattungen zusammen, in denen er seine Theol. über das Priestertum ausgebreitet hat: systematische, spirituelle, homiletische und journalistische Texte. Darauf macht die dritte Vorbemerkung aufmerksam. In den nun folgenden Kap.n dominiert die systematische Perspektive. Das vierte Kap. („Ratzingers Ausgangspunkt: die Realität der priesterlichen Existenz heute“, 182–234) hebt hervor, dass Ratzingers Auseinandersetzung mit der Thematik des Priestertums in engstem Zusammenhang mit der nachkonziliaren Krise entstanden ist. Seine Diagnosen der gesellschaftlichen Veränderungen werden gelobt. Seine Analysen bleiben aber nicht auf der phänomenalen Ebene haften, sondern greifen tiefer. In der ekklesiologischen Krise deckt er einen fehlenden Christus- und Gottesglauben auf. In der Krise verliert das Priestertum die Verwurzelung und Begründung in seiner sakramentalen Dimension, die dann durch eine rein funktionale Konzeption verdrängt, ja sogar abgelöst wird. Das fünfte Kap. („Wege der Grundlegung“, 235–337) profiliert die tragenden Elemente der Theol. des Priestertums, die von der Sendung Christi ausgeht und über die Sendung der Apostel zur Sendung der Presbyter führt. Auf diesem Weg wird ein sakramentales Konzept des Priestertums vindiziert. „Sakrament heißt: ich gebe, was ich selbst nicht geben kann; ich tue, was nicht aus mir kommt; ich stehe in einer Sendung und bin zum Träger dessen geworden, was der Andere mir übergeben hat“ (*Vom Wesen des Priestertums* [1994], zit. 291). Die Spiritualität, in der diese sakramentale Realität gelebt werden muss, bezeichnet Ratzinger mit dem Begriff der „Selbsteignung“ (vgl. bei Henri de Lubac, der von „effacé“ spricht). „Die Hineinnahme ins Sakrament ist Selbsteignung für den Dienst Jesu Christi“ (*Grenzen kirchlicher Vollmacht. Einführung zum Apostolischen Schreiben „Ordinatio sacerdotalis“* [1994], zit. 302).

Ratzingers Priesterbild ist eingebettet in seine eucharistische Communion-Ekklesiologie. Im sechsten Kap. („Brennende Fragen der Zeit“, 338–368) geht es um seine meist kurzen Stellungnahmen zu den „heißen Eisen“ der gegenwärtigen Diskussion. Er verteidigt und bekräftigt die von Papst Johannes Paul II. in dem Apostolischen Schreiben *Ordinatio sacerdotalis* (1994) getroffene Entscheidung, dass das Priesteramt nur Männern vorbehalten bleibt. „Die Praxis des nur Männern vorbehaltenen Priestertums stehe demnach in einer bruchlosen und eindeutig bezeugten Tradition, die im zentralen Akt der Einsetzung der Zwölf ihren unaufhebbaren Angelpunkt findet“ (342). Auch

seine vier Stellungnahmen zum Zölibat der Priester werden im Detail besprochen. Ratzinger erkennt in der Zölibatsverpflichtung der lateinischen Kirche einen besonders starken Ausdruck der Selbstenteignung des Priesters. Abschließend wird auf den Skandal des sexuellen Missbrauchs hingewiesen. Das Schlusskap. („Zusammenführung: Existentiell-theol. Erneuerung des Priestertums“, 369–392) fasst die Ausführungen unter dem Bild einer Brücke und eines Brückenbauers zusammen. „Ratzingers eigenen Ansatz könnte man wohl am besten mit dem Bild einer Brücke illustrieren, die zwischen zwei Ufern ausgestreckt ist. Auf der einen Seite steht das Einmalige der Heilsgeschichte, das unwiederholbare Offenbarungseignis, aber auch das Gewordene der recht verstandenen katholischen Tradition [...]. Das andere Ufer stellt das Heute des modernen Menschen, ja des Menschen jeder Epoche dar“ (371). Dieser priesterliche Dienst des Brückenbauers umfasst zwei wesentliche Dimensionen: eine solide theol. Begründung und eine in Selbsthingabe gelebte Existenz. Das achte Kap. (393–405) enthält das Literaturverzeichnis.

Auch wenn im Gesamtwerk des Theologen Ratzinger das Thema Priestertum nicht unbedingt zu den Kernpunkten seines Schaffens zählt, enthalten seine aus der Entwicklung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, die zuweilen als Krise des Priestertums verstanden wird, hervorgegangenen Texte ein beachtenswertes Potential für die Erneuerung des Priestertums in der kath. Kirche. Dem Vf. dieser gründlichen Untersuchung gebührt Dank und Anerkennung, dass er diese Seite im Werk Ratzingers ins Blickfeld gerückt hat. Die authentischen Texte Ratzingers sind bequem im 12. Bd. seiner Gesammelten Schriften unter dem Titel *Künder des Wortes und Diener eurer Freude* (Herder: Freiburg 2010) erreichbar und als ergänzende Lektüre zu empfehlen. Seit der Erstellung der Diss. hat sich die Infragestellung des Priesteramtes in der Kirche in einer ungeahnten Radikalität (bis zur Forderung seiner Abschaffung) verschärft, wie das entsprechende Thesenpapier des *Synodalen Weges* in Deutschland unmissverständlich zeigt. Die Studie von K. kann einen notwendigen Beitrag zur Unterscheidung der Deutungen des katholischen Priestertums leisten. Die Unterscheidungslinie verläuft zwischen einem bloß funktionalen Verständnis und einem sakramentalen Konzept. Es bleibt eine dringliche Aufgabe, im Denken die Voraussetzungen für das sakramentale Verständnis wieder plausibel zu machen.

#### Über den Autor:

*Manfred Lochbrunner*, Dr. Dr. habil, Professor em. für Dogmatik und Dogmengeschichte am Internationalen Priesterseminar Redemptoris Mater in Berlin (manfred.lochbrunner@ea.bistum-augsburg.de)